

schen Brüderbewegung stand – von der „Bergischen Taufbewegung“ übernommen und für seine Kreise verbindlich gemacht habe. Jung belegt auch, daß Carl Brockhaus erst Mitte des Jahres 1852 durch v. Poseck (nicht wie bisher angenommen von Thorens seit 1850) zum „Darbyismus“ gekommen sei und sich unter seinem Einfluß vom Brüderverein getrennt habe. V. Poseck habe eine perfektionistische Heiligungslehre vertreten, nicht jedoch der spätere Darbyismus um Brockhaus, der sich deshalb im Wuppertal auch nicht den Versammlungen v. Posecks angeschlossen habe. Nach Jung besitzt der extreme v. Poseck das „Erstgeburtsrecht“ am Entstehen der darbyistischen Versammlungen im Rheinland und war folglich auch verantwortlich für die Spaltung im Evangelischen Brüderverein. Carl Brockhaus sei jedoch wesentlich gemäßigter gewesen und habe einen „sanften“ Darbyismus vertreten.

Der letzte Teil des Buches gibt auf fast 50 Seiten verschollene Dokumente, Briefe und Kleinschriften aus der Feder der Genannten wider. Literatur-, Personen- und Ortsverzeichnis runden den Band ab. Insgesamt erscheinen mir einige Schlußfolgerungen des Buches zu gewagt und absolut. Leider fehlt auch eine geeignete Hinführung und eine bündelnde Zusammenfassung der Ergebnisse. Trotzdem: diese Arbeit bietet viele Anregungen, manchen Zündstoff und vor allem neue Erkenntnisse über die „vorgeburtliche“ Geschichte der Freikirchen in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Sie zeigt die Berechtigung von Neugründungen freikirchlicher Gemeinden ebenso wie die sektiererische und separatistische Verengung mancher Extremisten, die zu einer Zerfledderung dieser freikirchlichen Anfänge führte.

Stephan Holthaus

**Klaus J. Hoffmann, Der Geist und das Wasser. Ein Gesprächsbeitrag über die Geistestaufe und ihr Verhältnis zur Wassertaufe in der Bibel und im deutschen Protestantismus.** Verlag C.M. Fliß, Hamburg 1998, 102 S., kart.

Der Verfasser, ehemaliger evangelischer Pfarrer, jetzt zum Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden gehörend und Mitglied unseres Vereins, legt dieses Bändchen als Ergänzung zu seinem Buch „Der Streit um die Taufe“ (1989) vor.

Im 1. Kapitel schildert er zunächst den biblischen Befund:

Das NT kennt zwei Taufen, die Wasser- und die Geistestaufe (auch wenn letzterer Begriff nicht als Substantiv, sondern nur in Verbform vorkommt).

Nachdem er auf die Wertungen dieses Befunds in den verschiedenen kirchlichen und theologischen Traditionen eingegangen ist, versucht er eine „harmonische Definition“ der Geistestaufe, die m. E. allerdings ein wenig zu harmonisch ausgefallen ist, so daß er über allgemein akzeptierte Erkenntnisse der „Geistestaufe als Ereignis und Prozeß“ nicht hinauskommt. Sie wirkt „Heiligung und Indienststellung, Nachfolge und Frucht, Ausübung von Gnadengaben und Bezeugung der frohen Botschaft sowie Lobpreis ...“ (S. 28). All dies sind allgemeine christliche Anliegen, auch wenn sie von anderen nicht unter den Begriff „Geistestaufe“ subsumiert werden! – Wassertaufe und Geistestaufe haben laut Hoffmann ihren je eigenen Stellenwert und erfolgen ohne Festlegung auf eine zeitliche Abfolge. Was die spannende Frage nach der Zungenrede als Erweis der Geistestaufe angeht, so bleibt der Verfasser recht vage und referiert lediglich, sie sei für „konservative Pfingstler“ (gibt es auch „liberale“?) das „äußere Erkennungszeichen“ (S. 33), spricht dann allerdings auch vom „biblisch nachweisbaren Anspruch der sogenannten Pfingstgläubigen“ (S. 35).

Nach kirchengeschichtlichen Rückblicken in die Zeit der Reformation (Luther, Schwenckfeld) und den frühen Pietismus (Herrnhut), geht es im 2. Kapitel um den „Methodismus und die Pfingstbewegung“. Den Methodismus und die weithin von ihm geprägte Heiligungsbewegung deutet der Verfasser als eine „pfingstliche Vorstufe und zugleich ein wichtiges Zwischenglied zur heutigen Pfingstbewegung“ (S. 77), wobei sein Bedauern mitschwingt, daß große Teile des Methodismus nur vorübergehend pfingstlich inspiriert waren.

Hoffmann argumentiert apologetisch und im Ganzen auch ökumenisch und irenisch, von ein paar Seitenhieben abgesehen, die er den Evangelikalen (gemeint sind wohl vor allem Gemeinschafts- und manche Allianzkreise) versetzt. Das Buch will und kann zum weiteren Gespräch anregen. Es läßt manche Fragen offen, z.B. wie der Verfasser die „fundamentalistische Glaubensbewegung innerhalb der Pfingstbewegung“ (S. 74) beurteilt.

Ein Kuriosum am Rande: Katholiken und Baptisten finden sich in der gemeinsamen Gruppe derer wieder, die Wasser- und Geistestaufe eng mit einander verbinden – die einen allerdings „ganz sakramental“, die anderen „weniger sakramental“ (S. 22).

Wolfgang Müller